

dig als Brüder erkannte, denn der Eine trug Helm und Panzer und der Andere die vornehme Kleidung des Landes. Langsam ritt der Letztere den Abhang nieder, während der Krieger voraussprengte. Es war Beg Maek's Sohn Assai.

„Sich' auf, reite zurück!“ rief er dem Escherkessen von ferne zu. „Mich selbst schickt der Herr, die Reisenden bis zum Meere zu bringen. Sich' auf ohne Säumen und bringe meinem Herrn die Nachricht, wo ich sie getroffen.“

Der Escherkesse gehorchte und ritt in anderer Richtung davon, Assai aber warf sein Pferd herum, ehe Lindow, der ihn zu begrüßen kam, ihn erreichte, und sprengte wieder zu seinem Begleiter, der zögernd zu nahen schien. Lindow sah, wie er dessen Pferd am Zügel ergriff, und mit ihm raschen Laufes nahte, er sah —

„Hier, hier mein Bruder!“ rief Assai jauchzend.
„Sie ist Dein!“

(Beschluß folgt.)

Die Unsterblichkeit, im Dienste feiner Artigkeiten.

Friedrich II., König von Preußen ließ Voltaire's Büste in Gyps mit der Inschrift: Viro immortalis verfertigen und demselben als Geschenk überreichen. Voltaire sprach seinen Dank in den Worten aus: Erw. Maj. fühle ich mich tief zum Danke verpflichtet für das Landgut, welches Sie in Ihrem eignen Gebiete mir angewiesen haben.

Eine gleiche feine Artigkeit wird der Gemahlin des bekannten französischen Ministers Necker nachgerühmt. Als dieser von seiner Finanzministerstelle entlassen worden war, tröstete ihn der berühmte Naturforscher, Graf Buffon mit den Worten: Sie sind von Ihrer Stelle durch das Thor der Unsterblichkeit hinweggegangen. Necker's Gemahlin umarmte ihren Gemahl und sagte zu ihm: O mein Bester! glaube dem Herrn Grafen; er ist in der Gegend zu Hause und kennt die Straße dahin.

D.

Aus Marcell's Tagebuche.

Mitgetheilt von Karl Uchner.

Die epigrammatische Poesie wird gemeiniglich von antipoetischen Gemüthern höher geachtet, als von den Freunden und Verehrern der Dichtkunst. Diese betrachten jene Dichtungsart — den Tummelplatz des Witzes und der Satire — nur nach ihrem Verhältnisse zur Poe-

sie überhaupt und gelangen dabei zu dem ganz richtigen Resultate, daß das Epigramm im Bereiche der Dichtkunst nur eine untergeordnete Stellung einnimmt und mit der eigentlichen Empfindungspoesie sogar in Opposition tritt. Dieß ist es aber gerade, was den Feinden der Poesie das Epigramm genießbar und schmackhaft macht.

In neuerer Zeit hat die lyrische Poesie mit ihrer Feindin, der epigrammatischen, Frieden und Freundschaft geschlossen. Seitdem hat die Lyrik ihren Charakter als reine Empfindungspoesie verloren, indem sich nun häufig der Waffen ihrer ehemaligen Gegnerin — der epigrammatischen Spizen — als Wortwerkzeuge gegen ihre eigenen Kinder — die Empfindungen — bedient.

Träumerisches Kind.

Mögt mich immer schelten
„Träumerisches Kind!“
Weil nun meine Welten
Nicht die euren sind.

Weil ich stets enteile
Jedem Lärmen bald,
Lieber einsam weile
Tief im stillen Wald.

Meines Herzens Träume
Könnt ihr nicht verstehn,
Wenn die grünen Bäume
Kauschend mich umwehn.

Wenn die Quellen flüstern
Mährchen mir in's Ohr,
Süße Stimmen lüstern
Aus Geschilf und Rohr.

Meine Schulgenossen
Lachen mich nur aus,
Machen ihre Possen
Unter Sauf und Braus.

Unter diesen Vielen
Bin ich doch allein,
Kann bei ihren Spielen
Doch nicht fröhlich seyn.

Reiß' mich aus dem Schwarme,
Mutter o Natur!
Denn in Deinem Arme
Bin ich glücklich nur.

Schneizer.